

Das Neue Schloss in Oettingen wurde von der Linie Oettingen-Spielberg zwischen 1679 und 1685 neu errichtet. Auch hier wurde der Stuttgarter Hofbaumeister Matthias Weiß involviert – das Schloss ähnelt in Gestaltung, Proportion und Größe seinem Pendant im Ort sehr stark. Der nicht gefürsteten Linie des Hauses Oettingen war wichtig, denselben Anspruch wie die gefürstete Verwandtschaft baulich sichtbar werden zu lassen. Dargestellt werden auch hier die Baugeschichte, die Innenausstattung der Apartments und des FestsaaIs.

Ergänzend zu den beiden Oettinger Schlössern stellt Bidlingmaier die zeitgleich von Baumaßnahmen betroffenen Oettinger Kirchen vor: die Schlosskirche am Alten Schloss, die 1678/79 neu stuckiert und ausgestattet, 1798 bis auf den Chor aber wieder abgebrochen wurde, die katholische Pfarrkirche St. Sebastian, die 1679/80 barockisiert und 1849 abgebrochen wurde, sowie die evangelische Pfarrkirche St. Jakob, die 1680/81 ebenfalls barockisiert wurde und heute die letzte überlebende dieser drei Kirchen ist.

Ein eigenes Kapitel ist den ausführenden Künstlern und Kunsthandwerkern gewidmet, in dem Bidlingmaier deren Lebenswege und deren Wirken an anderen Orten knapp vorstellt. Dies hilft nicht nur, den Künstlern näherzukommen, insgesamt lassen sich die Oettinger Bauten damit auch besser in einen größeren baugeschichtlichen Kontext einordnen.

Der Band ist mit zahlreichen hochqualitativen Abbildungen ausgestattet, die das Aufgearbeitete sehr gut veranschaulichen und zum Blättern einladen. Ergänzt wird die Darstellung um ein Literatur- und ein Quellenverzeichnis, ein Personenregister und eine Stammtafel der Grafen und Fürsten von Oettingen in den drei Linien, die für die Oettinger Schlossbauten von Bedeutung waren.

Bidlingmaier gelingt eine wunderbare Verknüpfung der Baugeschichte zweier benachbarter Schlösser mit der Geschichte eines familiären Aufstiegs in Konkurrenz und Verwandtschaft im 17. Jahrhundert. Der Wettlauf zweier Linien eines Grafenhauses fand in den beiden Schlössern im selben Ort seinen baulichen Niederschlag. Somit traten die beiden Linien in ihrem Streben nach Würde auf Reichsebene zusätzlich auch in sichtbare bauliche Konkurrenz vor Ort und formulierten ihren jeweils empfundenen Anspruch in Stein. Der sehr quellennah erarbeitete Band mit seinen bereichernden Abbildungen sei Landes- und Orts-historikern genauso ans Herz gelegt wie Kunsthistorikern. Joachim Brüser

Bad Mergentheim, Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg, Band 42, bearb. von Birgit KULESSA und Christoph BITTEL. 2020. 368 S., 160 Abb., 5 Kartenbeilagen. ISBN 978-3-942227-47-6. € 30,-

Mit Bad Mergentheim ist nun der 42. Ort im Archäologischen Stadtkataster Baden-Württemberg bearbeitet. Die vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Stuttgart herausgegebene Reihe soll über 300 Städte des Bundeslandes nach gleichen Kriterien und Mustern bearbeiten. Damit sollen alle Städte im Land mit mindestens mittelalterlichen Wurzeln erfasst werden. Der erste Band erschien 2000.

Finanziert wurde die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes durch die Stadt Bad Mergentheim und das Landesamt für Denkmalpflege. Die Bearbeiterin Birgit Kulessa vom Landesamt verfügt über Erfahrungen durch ihre Arbeit an den beiden vorhergehenden Bänden. Christoph Bittel, Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim, Verfasser einiger Beiträge zur Stadtgeschichte Mergentheims, kann viele stadthistorische Kenntnisse beisteuern. Teilweise bearbeiteten beide gemeinsam einen Abschnitt, meistens aber sind sie für einzelne Teile alleine verantwortlich.

Die Gliederung orientiert sich an dem für die Reihe entwickelten Schema. Dem Band liegen in den inneren Einbandtaschen fünf thematische Karten zur Materie bei. Text und Karten stehen im engen Zusammenhang, denn die Karten werden im Text ausführlich erläutert.

Ein erstes Kapitel „Stadtbewertung von Bad Mergentheim unter archäologischen Gesichtspunkten. Festlegung der archäologisch relevanten Bereiche“ gibt einen Überblick über das Untersuchungsgebiet und seiner Untergliederungen, was Karte 1 („Archäologisch relevante Bereiche“) graphisch darstellt und veranschaulicht. Zum einen zeigt die Karte die herausragenden Objekte und Flächen, deren Erhalt als erstrebenswert gilt. Weiterhin sind die Flächen kartiert, deren Bestandsschutz noch im Einzelfall zu überprüfen wäre, sowie der archäologische Flächenbereich, für den Baumaßnahmen mit der Denkmalpflege abzustimmen sind.

Ein zweites Kapitel „Stadtgeschichte und Siedlungsentwicklung von Bad Mergentheim“ schildert Stadtgeschichte und Siedlungsentwicklung und legt damit die historischen Grundlagen für die Stadtbewertung dar. Es setzt bei den vor- und frühgeschichtlichen Zeugnissen ein. Zentrale Bedeutung kommt der landesherrlichen Burg und ihrer Entwicklung zur Deutschordenskommende zu. Die Zerstörungen im Bauernkrieg und die Belagerungen im Dreißigjährigen Krieg hinterließen zahlreiche Spuren. Das 19. Jahrhundert brachte einschneidende Umbrüche durch den Abbau der Befestigungsanlagen und die Auflösung der alten Ortsgrenzen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wandelte sich die Stadt von einer württembergischen Oberamtsstadt zur Kurstadt.

Das dritte Kapitel „Kartentexte“ erläutert einleitend die Karten 2 bis 5. Es enthält außerdem ausführliche Verzeichnisse der archäologischen Fundstellen (Karte 2 „Archäologische Fundstellen“) und eine Zusammenstellung der stadtgeschichtlich wichtigen Gebäude und Einrichtungen (Karte 3 „Historische Topographie“). 116 Fundstellen werden nach einem einheitlichen Schema erfasst und charakterisiert, 174 Gebäude und Einrichtungen sind sehr ausführlich und sorgfältig beschrieben. Karte 4 zeigt die Überlagerung der Urkatasterkarte von 1832/33 mit der aktuellen Katasterkarte. Dadurch werden Konstanten und Veränderungen der beiden letzten Jahrhunderte augenfällig. Karte 5 („Bodeneingriffskarte“) stellt die Keller und Tiefgaragen dar, differenziert nach der Tiefe und damit der Schwere des Eingriffs in den Boden.

Kapitel 4 informiert über Quellen und Literatur. Es enthält Verzeichnisse der benutzten Archive, der gedruckten Quellen, der stadtgeschichtlichen Darstellungen, eine Liste der Kulturdenkmale sowie ein Abkürzungs- bzw. Abbildungsverzeichnis. Daran schließt sich als Kapitel 5 ein kurzes Adressenverzeichnis für die Stadt Mergentheim und die Landesdenkmalpflege Baden-Württemberg an.

Der Aufbau des Bandes zeigt schon, dass der Zweck der Darstellung nicht genuin historisch ist. Im gemeinsamen Vorwort stellen der Regierungspräsident des Regierungsbezirkes Stuttgart, Wolfgang Reimer, der Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege, Claus Wolf, und der Oberbürgermeister von Bad Mergentheim, Udo Glatthaar, die Bedeutung des Stadtkatasters für die „Stadtplanung ... und die Archäologische Denkmalpflege“ (S. 5) heraus. Neben diesen praktischen Zwecken verfolgt die Arbeit aber auch historische. Vor allem Kapitel 2 (Stadtgeschichte und Siedlungsentwicklung von Bad Mergentheim) ist für den Historiker sehr wertvoll und bietet für die Stadtgeschichte und für die Landeskunde einschlägige Informationen. Die ausführlichen Beschreibungen einzelner Gebäude sowie die Bibliographie sind für historische Zwecke ebenfalls nützlich.

Der Band enthält zahlreiche, meist farbige Abbildungen vor allem von historischen Ansichten Mergentheims, Ansichten und Pläne von dortigen Gebäuden, von Karten und Kartenausschnitten, von Grabungen und Funden. Sie illustrieren nicht nur den Text, sondern geben historisch wertvolle Quellen anschaulich wieder. Peter Schiffer

Martina BLASCHKA (Hg.), Kleindenkmale Baden-Württemberg. 20 Jahre Erfassen und Dokumentieren im Ehrenamt (Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 43). Ostfildern: Jan Thorbecke 2021. 284 S., 430 Abb. ISBN 978-3-7995-1396-8. € 28,-

Vor nunmehr zwei Jahrzehnten startete das ehrgeizige Projekt, die Kleindenkmale in Baden-Württemberg ehrenamtlich zu dokumentieren. Koordiniert von der Landesdenkmalpflege leisten Laien die Hauptarbeit, die großteils über die überregionalen Heimatbünde und Wandervereine sowie Landkreise (hier meist die Kreisarchive) gewonnen wurden. Nun liegt eine Jubiläumsschrift vor, die weit mehr als nur ein Zwischenfazit bietet. Martina Blaschka gab sie heraus, die das Projekt von Anfang an leitete und für seinen großen Erfolg verantwortlich zeichnet. Bis 2021 erfassten rund 2.700 Ehrenamtliche über 75.000 Kleindenkmale in 23 von 35 Landkreisen, wengleich man dort von einer Vollständigkeit freilich nicht ausgehen darf. Allein schon die Unzahl der Markungsgrenzsteine wird wohl niemals komplett erfasst werden können (was allerdings auch kaum sinnvoll wäre). Zwölf Landkreise gaben bis 2021 eigene Kleindenkmalbücher heraus, die stark zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Kleindenkmale beitragen, so dass sich eine Definition heute eigentlich erübrigt.

Die in der Reihe der Arbeitshefte der Landesdenkmalpflege erschienene und ebenso reich wie ansprechend illustrierte Publikation ist erfreulicherweise nicht nach Landkreisen gegliedert, sondern bietet in 10 Hauptkapiteln insgesamt 39 meist kleinere Aufsätze, welche die Kleindenkmale des ganzen Landes thematisch aus ganz verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Von den 38 Autorinnen und Autoren sind drei Viertel bei der Landesdenkmalpflege beschäftigt. Im Rahmen dieser Rezension können freilich nur einige wenige – umfangreichere bzw. landesgeschichtlich besonders relevante – Aufsätze exemplarisch erwähnt werden.

Die ersten beiden Hauptkapitel widmen sich dem Projekt als solchem und bieten in der Tat ein Zwischenfazit mit reichen Erfahrungen, wobei im größten Aufsatz des Bandes Martina Blaschka und Isolde Dautel einen Überblick nach Landkreisen geben (S. 46–64). Kapitel 3 befasst sich mit dem Denkmalwert der Objekte, wobei am Beispiel von Wegkreuzen die Begrifflichkeiten Klein- und Kulturdenkmal geklärt und voneinander abgegrenzt werden. Während das Gesetz den ersteren Begriff gar nicht kennt, wird ein Kleindenkmal nur von der Landesbehörde zum gesetzlich geschützten Kulturdenkmal deklariert, wenn es aufgrund besonderer Bedeutung denkmalfähig und durch seinen guten Zustand zugleich denkmalwürdig ist. Kapitel 4 beschäftigt sich – unter anderem anhand ausgewählter Beispiele – mit der Restaurierung der oftmals in ihrem Erhalt stark gefährdeten Objekte. Das kurze fünfte Kapitel mit dem Titel „Kleindenkmale in der Stadt“ thematisiert den Wandel im Stadtkern von Bietigheim sowie zwei jüngere Stuttgarter Brunnen, wobei die fließenden Übergänge zu Kunstwerken deutlich werden.

Im umfangreichen Kapitel 6 geht es um Kleindenkmale im christlichen Kontext. Jörg Widmaier arbeitet die Entstehung der konfessionellen Landschaften in der Reformations-